

31. August 2011, Neue Zürcher Zeitung

Gemalte Architektur

Ein neuer Kunstführer zeigt die nationale Bedeutung des Klosters Fahr



Das Südportal der Klosterkirche mit illusionistischer Architekturmalerei und Schildhalterengel.

(Bild: GSK / Géraud)

Dem barocken Kloster Fahr mit seinen virtuosen Architekturmalereien widmet die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ihre neuste Publikation. Als Unikum gilt der Fassadenschmuck des Kirchhofs.

Dorothee Vögeli

«Kloster Fahr am Rand der Stadt: Welt, in der sich Erd und Himmel stets begegnen», heisst es in einem Gedicht von Silja Walter, der berühmten schreibenden Nonne im Kloster Fahr. Anfang Jahr ist sie gestorben. Ihre Worte bilden Auftakt und Ausklang eines schön bebilderten neuen Kunstführers über das vor den Toren Zürichs gelegene Benediktinerinnenkloster. Seit seiner Gründung im Jahr 1130 bildet es zusammen mit der Abtei Einsiedeln ein Doppelkloster – was weltweit einzigartig ist.

Die in der Reihe «Schweizerische Kunstführer GSK» der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte erschienene Publikation widmet sich nach einem kurzen Exkurs über den Alltag der Ordensfrauen der Bau- und Kunstgeschichte der Klosteranlage. Im Zentrum der sorgfältigen Recherchen der Autorin Gabriela Simmen-Kistler steht die gemalte Architektur an den Fassaden und im Innern der Klosterkirche. Deren heutige Gestalt geht auf den umfassenden Umbau von 1743–45 zurück. Der Baumeister ist unbekannt, für die Wand- und Deckenmalereien zeigten sich die Gebrüder Torricelli aus

Lugano verantwortlich. Die Altäre, die Kanzel und die Chorschranken schufen die ebenfalls aus dem Tessin stammenden Künstler Antonio und Giovanni Rossi.

Als ein Unikum spätbarocker Freskenmalerei gilt die von Giuseppe und Giovanni Torricelli gestaltete Fassadenmalerei des Kirchhofs. Der Besucher betritt den von hohen Mauern umgebenen «Garten der Toten» durch ein schlichtes Portal. Dort befinden sich die mit einfachen schmiedeeisernen Kreuzen versehenen Gräber der verstorbenen Ordensfrauen. Mehrere Grabsteine entlang der Strassenmauer erinnern an katholische Gäste aus der Stadt Zürich. Auf der Westwand des Friedhofs ist ein Monumentalbild zum Jüngsten Gericht zu sehen, dessen perspektivisch gemalte Architektur den Kirchhof illusionistisch erweitert. Wie die Kunsthistorikerin Simmen festhält, verknüpft das Bild die Grabstätte der Schwestern mit dem Gedanken an die erwartete Wiederkunft Christi am Jüngsten Tag.

Die wie Theaterkulissen wirkenden Fresken im Kirchhof gehören laut Simmen zu den wichtigsten Fassadenmalereien in den Gebieten nördlich der Alpen; wegen ihres phantasievollen monumentalen Stils, aber auch wegen der zahlreichen ikonologischen Querverbindungen lasse der Freskenschmuck im Kircheninnern vergleichbare Bildprogramme der meisten Nonnenklöster nördlich der Alpen hinter sich, schreibt die Autorin. Ihr Abschlusskapitel widmet sie dem einzigen Relikt der mittelalterlichen Klosteranlage, der St.-Anna-Kapelle. Dort gelten die romanischen Fresco-secco-Malereien aus dem späten 13. Jahrhundert als besondere Sehenswürdigkeit.

Das Benediktinerinnenkloster Fahr. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit den Benediktinerinnen des Klosters Fahr. 48 S., zahlreiche Abbildungen, Fr. 12.–.

((info-box))

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/zuerich/stadt_und_region/gemalte_architektur_1.1224...47478.html